

Abhängigkeit hemmt Eigeninitiative

Die wirtschaftliche Entwicklung Tansanias wird durch unzeitgemäße Strukturen blockiert

Die wirtschaftliche Entwicklung vieler afrikanischer Länder kommt nicht voran. Das hat verschiedene Ursachen. Eines der Haupthindernisse in Tansania ist das hierarchische Familiensystem. Die Menschen sind so stark an dieses Denken gebunden, dass alle Entscheidungen diesen Filter passieren müssen. Ohne dass eine höhere Instanz – in der Familie der Vater oder einer der Onkel – etwas gutheißt oder bewilligt, kann nichts unternommen werden. Eine finanzielle Blockade für das Land.

Dies geht so weit, dass jede Initiative von einem „Mkubwa“ (Suahili: dem „Großen“) ausgehen muss. Nur er hat die Kompetenz, etwas anzustoßen. Die restlichen Mitglieder des Systems – das ist nicht nur in der Familie so, man findet es genauso am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft oder in der Kirche – halten sich abwartend zurück, bis der Große das Zeichen zum Essen, zum Aufstehen, zum Beginnen, zum Aufhören gibt. Eine Kritik innerhalb dieses Systems ist nicht möglich.

In einer Familie ist gewöhnlich der Vater einer Familie der „Mkubwa“. Er wird in allen Belangen des Lebens gefragt und muss die Zustimmung geben. Dieser Vater hat allerdings auch einen „Großen“, den er wiederum fragen muss, sein Vater, der „Baba Mkubwa“ (Suahili: „Der große Vater“). Auch die Brüder des Vaters müssen gefragt werden, wenn beispielsweise seine Tochter oder sein Sohn heiraten wollen.

Fachliche Kompetenz wird vernachlässigt

Anders verhält es sich, wenn der Mkubwa durch ein Arbeitsverhältnis, durch Wahl in der Gesellschaft, oder durch Weihe in der Kirche bestimmt wird. Hier kann der Gro-

ße jünger sein als ein Angestellter. Und wie überall kann es vorkommen, dass der Große weniger fachliche Kompetenz besitzt als der ältere Mitarbeiter, der dem Großen untergeben ist. Die fachliche Kompetenz steht der gesellschaftlichen, sozialen Kompetenz entgegen.

Der Abhängigkeit entfliehen

Es gibt in der Tradition keine Möglichkeit, in ein bestehendes System einzugreifen. Das heißt, man muss im System funktionieren oder gehen. Viele Menschen versuchen daher, diesem System der Abhängigkeit zu entfliehen. Gerade wenn Kinder eine höhere Schulbildung erhalten, durchschauen sie die Strukturen der Abhängigkeit besser. Das muss noch nicht zu einer Änderung führen. Viele Jugendliche bleiben im familiären Verbund, weil dieser stärker ist als der Wunsch nach Unabhängigkeit.

Wer es allerdings schafft, sich von der Familie zu lösen, um in einer Stadt Arbeit zu finden, hat die Chance, ein eigenes Leben aufzubauen. Es ist genauso wie im europäischen Mittelalter: „Stadtluft macht frei!“ Es sind jedoch nur wenige, die die materiellen Mittel haben für einen Neuanfang in der Stadt. Und es ist nicht sicher, dass man eine Beschäftigung in der Stadt findet.

Am Tropf

Die Familienbande kann man allerdings mit einem Umzug in die Stadt nicht einfach kappen. Wenn ein Familienmitglied in die Stadt geht, dann hat die zurückbleibende Familie die Hoffnung, dass er oder sie die Familie aus der Stadt mit Geld unterstützen kann. Es reicht schon ein kleiner Job auf dem Land aus, den ein Familienmitglied hat, dass die restliche Familie an seinem oder ihrem Tropf hängt und Abgaben fordert. Es geht sogar soweit, dass einer aus der Sippe – und die kann dann plötzlich sehr groß sein! – der einen gut bezahlten Job findet, die ganze Familie ernähren muss.

Manche in Tansania haben es geschafft, sich von dieser Abhängigkeit zu emanzipieren. Das war nur durch weite Distanzen und viele Jahre energischer Abgrenzung möglich. Die Familie darf nicht erfahren, wo er oder sie hingegangen ist, sonst wird man durch den großen Druck materiell ausgenommen.



ABT ANASTASIUS REISER OSB

Geboren 1964 in Sinsheim,
Profess 1991,
Priesterweihe 1994,
seit August 2006 Abt
von Peramiho/Tansania

Kreativität gefragt

Die moderne Gesellschaft fordert von den Menschen Kreativität und Initiative. Nur dadurch kann sich Unternehmerteil entwickeln. Die Gesellschaft belohnt dies normalerweise durch Bezahlung und Aufstieg im Beruf. Beides wird noch durch die Abhängigkeit in der Sippe behindert. In der westlichen Gesellschaft konnte sich Kapital bilden. Das war ein Prozess der Emanzipation von der Großfamilie im Zeitalter der Industrialisierung notwendig. Natürlich

könnte man hier über Ungerechtigkeiten diskutieren, die ein kapitalbasiertes System mit sich bringt. Aber ohne dass Menschen Kapital anhäufen können, können sie sich nicht weiterentwickeln. Man wird sich ständig im Kreis drehen und nicht über den gegenwärtigen Standard hinauskommen. Damit verbunden ist ein Stillstand in der gesundheitlichen Versorgung und in der Bildung.

Korruption als Folge des Systems

In diesem System liegt der Grund für Korruption in der Gesellschaft. Es „verschwinden“ immer wieder Gelder aus öffentlichen Projekten. Die Angestellten, die diese Gelder verwalten, sind dem Druck der eigenen Familie ausgesetzt. Sie versuchen, einen Teil dieses Geldes dorthin zu lenken. Das Thema Eigentum spielt dann keine Rolle in der Gesellschaft: „Das Geld ist da. Du bist der Verwalter. Du hast das Geld in deinen

Händen. Also ‚hast‘ du das Geld. Du musst uns davon geben.“ Das ist die Denkweise in einem großen Teil der Bevölkerung. Das Denkmuster, das dieser Handlungsweise zugrunde liegt, ist das Leben im „Hier und Jetzt“. Die Vergangenheit oder die Planung für die Zukunft wird im „Jetzt“ ausgeklammert.

Dieser Gefahr der Korruption in der Gesellschaft sieht sich der Staat ausgeliefert. Er versucht durch Strafen und Aufklärung gegen die Korruption im Land zu arbeiten. In manchen Bereichen gelingt dies schon.



Großfamilie in Tansania – alle hängen am Tropf